

# Umfassende Sprachförderung statt verpflichtende Sprachtests

Pressekonferenz mit Brigitte Lösch, sozialpolitische Sprecherin der Grünen im Landtag

02.06.2008, 10 Uhr, Mosersaal, Landtag

## 1. Einleitung

Spätestens seit PISA ist es klar, nicht allen Kindern gelingt es, bis zum Eintritt in die Schule die sprachlichen Fähigkeiten zu erwerben, die es ihnen ermöglichen, mitzuhalten und Spaß am schulischen Lernen zu entwickeln. Sprache ist jedoch der Schlüssel zur Bildung und zur gesellschaftlichen Integration.

Chancengleichheit bedeutet daher, sprachliche Entwicklung von Anfang an zu fördern und allen Kindern die Möglichkeiten zu geben, Schule erfolgreich zu meistern. In Sprachförderung zu investieren ist daher aus grüner Sicht ein Bekenntnis zu sozialer Gerechtigkeit und Integration, damit auch Kindern aus sozial benachteiligten und spracharmen Familien nicht von vorneherein Chancen verbaut werden, die ihre gesamte weitere Bildungsbiographie prägen.

22% der deutschen und 51 % der Kinder mit Migrationshintergrund im Alter von vier bis viereinhalb Jahren weisen Sprachentwicklungsverzögerungen oder andere Sprachprobleme auf.

Das entspricht auch ungefähr dem Ergebnis der Modellphase der neukonzipierten Einschulungsuntersuchung, an der in zehn Landkreisen rund 1400 Kinder teilgenommen haben.

Trotz vollmundiger Ankündigungen hat die Landesregierung bisher weder ein sinnvolles und systematisches Konzept für die Sprachförderung vorgelegt, noch eine gesicherte Finanzierung aufgezeigt.

Stattdessen sollen nun ab Herbst diesen Jahres billige Sprachtests flächendeckend im Rahmen der neu konzipierten zweistufigen Einschulungsuntersuchung eingeführt werden. Diese ad-hoc-Maßnahme dient zum Einen nur dazu, den Koalitionspartner zufrieden zu stellen und zum Anderen vom Nichtstun bei der Sprachförderung abzulenken.

Die Landesregierung will sich hastig mit ihren Sprachtests profilieren.

Doch was nützt eine Diagnose, wenn keine systematische Sprachförderung finanziert wird? Über Art, Umfang und Finanzierung der sich aus der Sprachstandsdiagnose ergebenden zusätzlichen individuellen Sprachfördermaßnahmen liegen bisher noch überhaupt keine Aussagen von Seiten der Landesregierung vor.

Es kann nicht sein, dass das Land die „billigen“ Tests bezahlt und die Kommunen und Träger für die ganzheitliche Umsetzung der Sprachförderung aufkommen müssen.

Wir brauchen ein ganzheitliches Sprachförderkonzept, das vom originären Bildungsauftrag des Kindergartens abgeleitet wird, wie übrigens im § 9, Abs. 2 des Kindergartengesetzes auch verankert.

## **2. Kein Sprachscreening bei der Einschulungsuntersuchung durch Externe, sondern Beobachtung und Dokumentation durch die Erzieherin**

### **Einschulungsuntersuchung eignet sich nicht als Verfahren zur Sprachstandsmessung**

Im Rahmen der neukonzipierten Einschulungsuntersuchung sollen zukünftig alle Kinder 15 bis 24 Monate vor der Einschulung durch den Kinder- und Jugendärztlichen Dienst der Gesundheitsämter u.a. auch auf sprachliche Kompetenz untersucht werden. Dies soll in Form eines Sprachscreenings erfolgen.

Bei der Konzeption der vorgezogenen Einschulungsuntersuchung (ESU) 2005 standen ursprünglich primär gesundheitliche Aspekte im Vordergrund.

Das Vorziehen der ESU auf das vorletzte Kindergartenjahr wurde damit begründet, frühzeitig die Möglichkeit zu haben, notwendige Fördermaßnahmen auch im Hinblick auf das Thema Kinderschutz einzuleiten.

Erst seit Neuestem stehen jedoch die bildungspolitische Fragen im Mittelpunkt. Dies ist problematisch, da weder die Konzeption der Untersuchung noch die fachlichen Voraussetzungen des Untersuchungspersonals eine Ausweitung in Richtung Sprachüberprüfung unter qualitativen Gesichtspunkten zulassen. Sozialmedizinische AssistentInnen sind in der Regel nicht fachlich qualifiziert für die Durchführung von Sprachscreenings.

Deshalb lehnen wir eine Verknüpfung der Einschulungsuntersuchung mit verbindlichen Sprachstandsmessungen ab.

### **Statt auf schnelle Screenings setzen wir auf Beobachtung und Dokumentation**

Unumstritten ist, dass beim Eintritt in den Kindergarten eine frühzeitige Erfassung der Sprachentwicklung der Kinder sinnvoll und notwendig ist, weil nur dann eine individuelle Förderung erfolgen kann. Die Frage ist nur, nach welcher Methode der Sprachentwicklungsstand erfasst und gemessen wird, ob durch Beobachtung oder durch Tests.

Aus unserer Sicht ist es sinnvoll, Sprachscreening im Rahmen der Einschulungsuntersuchung im Kindergarten durch Instrumente der Beobachtung und Dokumentation zu ersetzen.

Wir lehnen das vorgeschlagene Testverfahren durch Sprachscreening ab, da es nur eine Momentaufnahme abbilden kann. Viele Kinder reagieren mit einem Verhalten, das nicht dem entspricht, was ansonsten im vertrauten Umgang zu beobachten ist. Erfahrungen aus NRW beispielsweise zeigen auf, dass viele Kinder während des Verfahrens stumm geblieben sind und tatsächliche sprachliche Kompetenz nicht gezeigt haben.

Wir wollen nicht, dass ein Testverfahren zum „Schicksalserlebnis“ für das einzelne Kind wird, die Gefahr der Stigmatisierung ist dabei bedeutend höher als die Chance der Sprachentwicklung.

Die Durchführung der Sprachstandserhebung durch für die Kinder unbekannte sozialmedizinische Assistentinnen verstärkt noch den Eindruck einer Prüfungssituation.

## **Keine Externen: Sprachstandsmessung und Förderung in die Hand der ErzieherInnen**

Für uns gilt der Grundsatz, dass Sprachstandserhebung und Sprachförderung in einer Hand liegen sollen. Und wer wäre dafür besser geeignet als die ErzieherInnen der Kindertageseinrichtungen, die die Kinder kennen.

Im Rahmen der Implementierung des Orientierungsplans, in dem die Sprachförderung eine zentrale Rolle einnimmt, ist das Thema Beobachtung und Dokumentation von Bildungsprozessen jedes einzelnen Kindes, ein Schwerpunktthema.

Nachdem der Orientierungsplan 09/10 verbindlich umgesetzt werden muss, sollten alle ErzieherInnen zeitnah dafür weiter qualifiziert werden.

Ein ganzheitliches Sprachförderkonzept ist in den Alltag der Kindertageseinrichtungen integriert, dabei wird Sprachförderung im täglichen Ablauf einer Einrichtung praktiziert.

Dafür müssen die Rahmenbedingungen stimmen.

Darüber hinaus verlangt dies eine andere Arbeitsorganisation im Kindergarten mit mehr Zeit für Beobachtung und Dokumentation sowie für Elterngespräche.

### **3. Rahmenbedingungen verbessern**

Sprachbildung und -förderung gehört zu den Kernaufgaben der Kindertageseinrichtungen. Diese können aber nur gelingen, wenn die Rahmenbedingungen für die pädagogische Arbeit verbessert werden. Dies beinhaltet kleinere Gruppengrößen, einen anderen Personalschlüssel und eine Verbesserung des Qualifikationsprofils von ErzieherInnen.

Eine optimale Wahrnehmung des Bildungsauftrags des Kindergartens und eine individuelle Förderung sind nur bei einem angemessenen Verhältnis zwischen Kindern und Erziehungspersonal und einer sinnvollen Gruppengröße möglich. Das EU-Betreuungsnetz empfiehlt in Kindergärten einen Fachkraft-Kinder-Schlüssel von 1:8. Davon sind wir in Baden-Württemberg meilenweit entfernt.

So kommen in einem Regelkindergarten mit Kindern bis zu 6 Jahren auf 28 Kinder 1,5 ErzieherInnen, d.h. der Fachkraft-Kinder-Schlüssel liegt im Extremfall bei 1:18, selbst bei einer durchschnittlichen Gruppengröße in Baden-Württemberg von 22 Kindern liegt der Schlüssel noch bei 1:15.

Als kurzfristige und vorläufige Obergrenze halten wir eine Gruppengröße von max. 20 Kindern für realistisch, für die 2 Fachkräfte im Einsatz sind.

### **4. Sprachstandsdiagnostik nicht für alle – nur für bestimmte Zielgruppen**

Alle Kinder, die keine Kindertageseinrichtung besuchen, und diejenigen, bei denen durch die Langzeitbeobachtung Sprachentwicklungsstörungen festgestellt worden sind, sollen an einer verpflichtenden Sprachstandserhebung teilnehmen.

Auch diese sollte im vertrauten Umfeld des Kindergartens unter Mitwirkung der Erzieherin stattfinden. Bei Bedarf können auch Fachkräfte, wie SprachheilpädagogInnen, SprachtherapeutInnen o.ä. hinzugezogen werden.

Effektive Sprachförderprogramme setzen eine differenzierte und fundierte Sprachstandsdiagnostik voraus. Kinder mit Migrationshintergrund, die Deutsch als Zweitsprache erlernt haben, brauchen ein speziell auf sie zugeschnittenes Testverfahren.

Ansonsten werden sie fast automatisch zu den Kindern mit Sprachproblemen, obwohl sie vielleicht gar keine „Probleme“ haben, sondern gemessen an der Zeit, die sie Deutsch erlernen, völlig unauffällig sind. Die damit verbundene Stigmatisierung ist vorhersehbar und erschwert die individuelle Förderung.

## **5. Sprachförderung als Regelmaßnahme des Landes im Haushalt verankern**

Wenn der Grundsatz „Keine Diagnose ohne Förderung“ auch im Kontext der Sprachförderung Geltung hat, dann ist es aus grüner Sicht unerlässlich, dass Sprachförderung als Regelmaßnahme im Landeshaushalt verankert wird und finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Aktuell beteiligt sich das Land mit ca. 2,3 Mio Euro an den vor- und außerschulischen Hausaufgaben-, Sprach- und Lernhilfen (HSL-Maßnahmen). Diese sind vorwiegend in ehrenamtliche Strukturen eingebettet.

Über das Sprachförderungsprojekt der Landesstiftung „Sag mal was“ wurden seit 2003 im Schnitt 11.000 Kinder pro Jahr gefördert. Dafür hat die Landesstiftung bislang 29 Mio. Euro bereitgestellt.

Bis 2010 wird sich die Stiftung aus der Finanzierung zurückziehen. Das Land ist nun gefordert, ein Förderkonzept aufzulegen.

Zurecht verweisen die kommunalen Landesverbände auf das Konnexitätsprinzip für Maßnahmen, die verpflichtend aufgrund gesetzlicher Vorgaben, eingeführt wurden.

Allein nur die Weiterführung des Programms der Landesstiftung würde das Land rund 30 Mio. Euro kosten, und das ist nur ein Bruchteil des benötigten Bedarfs.

Wir fordern das Land auf, statt Geld in unnötige Tests zu stecken, sich lieber an der Finanzierung der Sprachförderung zu beteiligen.

## **6. Statt „Testeritis“ am Kind ist dringend ein ganzheitliches Konzept gefordert!**

Die bisherigen Konzepte der Landesregierung zur Sprachförderung, die sich im wesentlichen auf Tests konzentrieren, sind ein Flickenteppich ohne Erfolgsstrategie. Deshalb brauchen wir ein ganzheitliches Konzept, das jedes Kind in seiner Eigenheit fördert. Sprachförderung ist mehr als eine Reparaturmaßnahme. Sie muss Teil eines interkulturellen Sprachbildungskonzepts sein, dessen Ziel individuelle Förderung und Inklusion statt Stigmatisierung und Aussonderung ist.

Vor lauter Konzentration auf die spezielle Sprachförderung dürfen wir aber die grundlegende Sprachbildung, wie sie in der Alltagsinteraktion stattfindet, nicht aus den Augen verlieren. Sie muss verstärkt werden. Sprachförderung findet für alle Kinder ab dem Beginn der Kindergartenzeit statt. Dazu sind verbesserte Rahmenbedingungen wie z.B. eine bessere Personalausstattung dringend

notwendig. Nur so ist eine ganzheitliche und im Alltag stattfindende Begleitung und Unterstützung des Spracherwerbs – also der Sprachbildung – möglich.

Sprachdiagnose und Sprachförderung müssen sowohl inhaltlich wie personell verbunden sein. Nur mit einem ganzheitlichen und integrierten Ansatz, nicht mit losen Einzelmaßnahmen und unabgestimmtem Vorgehen, wird das Ziel erreicht werden, Allen Kindern durch eine frühe Förderung ihres Sprachvermögens die gleichen Zugangschancen zu Bildung zu ermöglichen.

### **Grüne Forderungen für die Sprachförderung in Baden-Württemberg**

1. Sprachförderung muss ein zentrales Element der frühkindlichen Bildung werden. Sie spielt eine entscheidende Rolle dabei, Teilhabegerechtigkeit für alle Kinder zu schaffen. Sprachförderung muss aus integrations- und bildungspolitischen Gründen ein Schwerpunktthema in Baden-Württemberg darstellen.
2. Das Land muss in die finanzielle Verantwortung für die Sprachförderung einsteigen. Es kann nicht nur unausgereifte Tests finanzieren und dann die Verantwortung für die Sprachförderung bei den Kommunen lassen.
3. Die Sprachscreenings im Rahmen der vorgezogenen Einschulungsuntersuchung müssen abgeschafft und durch die Methode der Beobachtung und Dokumentation im Alltag des Kindergartens ersetzt werden.
4. Gestuftes Vorgehen bei der Sprachstandsfeststellung:
  - a) Durchführung einer gezielten Langzeitbeobachtung durch ErzieherInnen in Kindertageseinrichtungen, um Kinder mit Sprachstörungen/verzögerungen zu identifizieren.
  - b) Alle Kinder, die keinen Kindergarten besuchen und diejenigen, bei denen sich durch Langzeitbeobachtung sprachliche Störungen oder Verzögerungen offenbaren, sollen an einer verpflichtenden Sprachstandserhebung teilnehmen.
5. Die Rahmenbedingungen in den Kindergärten müssen insbesondere im Hinblick auf die Relation ErzieherInnen-Kinder so gestaltet werden, dass Sprachbeobachtung und Sprachförderung d.h. die grundlegende Sprachbildung auch im Alltag der Kindergärten und Kindertageseinrichtungen möglich ist. Dazu brauchen wir einen anderen Personalschlüssel und kleinere Gruppen.
6. Um Sprachsicherung, Sprachbeobachtung sowie Sprachstandsdiagnosen sinnvoll und zielführend durchzuführen, brauchen wir eine zeitnahe Qualifizierungsoffensive für alle ErzieherInnen.